

„Herr über den Sabbat“ – Lesepredigt zum 20. Sonntag nach Trinitatis, 25.10.2020

Mk 2,23-28

²³Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen.

²⁴Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

²⁵Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren:

²⁶wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?

²⁷Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Sonntag – Ein besonderer Tag

Wie gestalten Sie, liebe Schwestern und Brüder, eigentlich Ihren Sonntag? Haben Sie ein festes Ritual – etwa das gemeinsame Sonntagessen mit

der Familie oder den Gottesdienstbesuch? Oder machen Sie gerne einen Ausflug, runter an die Mosel zum Beispiel? Besuchen Sie Freundinnen und Freunde oder Verwandte, die vielleicht auch weiter weg wohnen? Oder sind sie eher der Typ, der gerne lange ausschläft, gemütlich frühstückt und dann den Rest des Tages mit der Lieblingsserie auf Netflix auf dem Sofa verbringt? Vielleicht sind sie auch von all dem ein bisschen und sie gestalten die Sonntage unterschiedlich, mal so, mal so.

Egal, was Sie am Sonntag machen oder wie Sie ihn am liebsten verbringen, eins ist klar: Der Sonntag ist etwas besonderes. Er ist kein Tag wie jeder andere; er ist Ruhetag, ein Tag, an dem die größte Mehrheit der Menschen nicht arbeitet, an dem viele Geschäfte zu haben. so, als Ruhetag, sieht ihn auch das Gesetz: „Der Sonntag bleibt als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“, so steht es in Artikel 140 des Grundgesetzes. Der Schutz des

Sonntags genießt in Deutschland – im Vergleich zu anderen Ländern außergewöhnlicher Weise – Verfassungsrang.

Der Sabbat in Israel

Noch stärker ist der wöchentliche Ruhetag wohl nur in Israel geschützt. Der jüdische Sabbat hat dort einen ganz besonderen Stellenwert. Der öffentliche Nahverkehr fährt an diesem Tag beispielsweise überhaupt nicht – was einen als Tourist schon einmal dazu zwingen kann, seine Tagesplanung über den Haufen zu werfen. Und je nach dem, welcher Richtung im Judentum man gehört, verzichten die Menschen darüber hinaus ganz aufs Autofahren, aufs Kochen oder sogar darauf, das Licht anzumachen.

Auch wenn manches davon fremd erscheint und ich selbst auch so nicht den Sonntag gestalten würde: Ich habe einen tiefen Respekt vor einer solchen Haltung, die den Sabbat als Ruhetag ganz ernst nimmt. Der Sabbat ist im Judentum herausgehobene, heilige Zeit – ein Tag der Gott in ganz besonderer Weise zugeeignet ist. An ihm soll der Mensch durch die Ruhe in Beziehung zu Gott kommen, darüber nachdenken, wo er herkommt und

wo er hingehet, er soll daran denken, wie wir es vorhin in der Lesung gehört haben, wie Gott das Volk Israel aus Ägypten befreit hat; er soll daran denken, dass ihm eine Freiheit geschenkt ist, die er nicht durch permanentes Arbeiten ohne Pause aufs Spiel setzen soll: Die Freiheit der Muße, die Freiheit in der Ruhe zu sich zu kommen, kreativ zu sein, das Leben besonders zu spüren. Das Sabbatgebot soll diesen Raum der Freiheit schützen.

Jesus und der Sabbat

Aber natürlich, wie alle guten Gebote der Bibel, kann auch das Sabbatgebot, wenn es absolut gesetzt wird, lebensfeindlich werden. Davon lesen wir in unserem Predigttext heute.

Die Pharisäer sind es, die in dieser Geschichte die Gegenspieler von Jesus und seinen Jüngern bilden. Sie sind die Gruppe im damaligen Judentum, denen die Einhaltung der Gebote aus den 5 Büchern Mose, im Judentum Tora genannt, besonders am Herzen liegt. So auch die Einhaltung des Gebotes, am Sabbat zu ruhen und keine Arbeit zu tun.

Das Ährenraufen der Jünger auf den Feldern erscheint ihnen darum als eine Übertretung dieses Gebotes

und als Frevel an Gott. Jesus antwortet in zweifacher Weise: Er nimmt eine Geschichte aus dem Alten Testament als Vorbild, in der David die Schaubrote im Tempel gegessen und an seine Mannschaft verteilt hat. Diese Brote galten, ganz ähnlich wie der Sabbat, als Gott in besondere Weise zugeeignet, also als heilig. Gegessen werden durften sie nur von den Priestern im Tempel, weil auch diese als Menschen besonders Gott zugeeignet und darum als heilig angesehen wurden. Jesus argumentiert nun: Wenn David damals die Schaubrote nehmen und essen durfte, die eigentlich Gott gehörten und heilig waren, dann dürfen auch wir am Sabbat für unser Essen sorgen und Ähren raufen, an einem Tag, der eigentlich Gott gehört und heilig ist. Es gibt etwas, das höher ist als die Arbeitsruhe: Und das ist, das ist die zweite Antwort, dies Jesus gibt, das ist das Leben der Menschen selbst.

„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ (Mk,27f)

Der Sabbat dient nicht allein dazu, Gott zu heiligen, sondern er ist auch da, damit der Mensch in Beziehung

zu Gott ein erfülltes, ein freies, ein geheiligtes Leben führen kann.

Jesus deutet das Sabbatgebot aus dem Alten Testament also anders als die Pharisäer: Nicht in erster Linie als Verbot, das vorschreibt, was nicht zu tun ist, sondern als Gebot, das zu tun, was dem Leben dient: Menschen am Sabbat hungern zu lassen, nur um die Sabbatruhe nicht zu brechen, das geht nach Jesus am Sinn des Sabbats vorbei. Entscheidend ist, was dem Menschen, dem menschlichen Leben dient – *„So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat“ (Mk 2,28).*

Warum dann überhaupt ein Ruhetag?

Nun könnte man: Wenn das so ist warum gibt es dann überhaupt den Sonntag als christlichen Ruhetag bei uns in der Kirche? Wenn der Mensch Herr über den Sabbat ist, wie Jesus sagt, wäre es dann nicht konsequent, zu sagen, jeder soll das am Sonntag tun, was er möchte: die Familie besuchen, gemütlich ausschlafen, einen Ausflug machen oder eben: arbeiten, Überstunden machen, shoppen gehen. Alles soll erlaubt sein!“

Ich meine, liebe Schwestern und Brüder, das so eine Haltung nicht im

Sinne Jesu gewesen wäre. Denn zum einen stellt Jesus den Sabbat ja nicht grundsätzlich als solches in Frage: Er sagt ja nicht: „Wir brauchen keinen Sabbat, keinen Ruhetag“, sondern er sagt: *„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht“*.

Der Sabbat als Ruhetag hat einen positiven Sinn, nämlich das Leben der Menschen zu fördern. Der Sabbat soll ein Raum der Freiheit sein, der dem Leben dient. Würde man gar keinen Ruhetag mehr halten, dann wäre jeder Tag in der Woche einfach gleich. Jeder Tag wäre ein möglicher Arbeitstag. Der Sabbat erinnert aber daran, dass das Leben mehr ist als Arbeiten und tätig sein, dass zum Leben auch die Zeiten der Ruhe, der Erholung, der Besinnung und des Durchatmens gehören. Das ist auch für Jesus so – und dieser Gedanke ist auch in unserem christlichen Sonntag bewahrt, den wir als wöchentlichen Ruhetag begehen.

Und zweitens spielt in unserer Geschichte eine Rolle, mit wem Jesus hier redet: nämlich mit den Pharisäern, die eine strenge und mit Blick auf den Sabbat allzu strenge Einhaltung des Gesetzes fordern. Ihnen sagt er: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht. Es

kommt nicht darauf an, das Sabbatgebot „aufbiegen und brechen“ zu halten – koste es was es wolle. Sondern es kommt auf den Sinn des Gebotes an, auf seinen Kern: Und das ist, dem Leben zu dienen, freie Entfaltung des Lebens zu ermöglichen.

In unserer heutigen Zeit, liebe Schwestern und Brüder, und in unserer heutigen Gesellschaft befinden wir uns aber in einer anderen Situation. Heute, so ist mein Eindruck, haben wir es aufs Ganze gesehen eher nicht mit Pharisäern zu tun, die den Ruhetag auf Kosten des Lebens übertrieben streng halten wollen, sondern wir haben es mit den Forderungen der Wirtschaft zu tun, doch auch den Sonntag als Arbeitstag freizugeben – wieviel Arbeitsplätze könnten da geschaffen werden; wir haben es mit den Forderungen der Geschäfte zu tun, doch auch am Sonntag öffnen zu dürfen, damit mehr Umsatz in die Kassen gespült wird – gerade jetzt, im Zuge der Corona-Krise, werden solche Forderungen wieder lauter. Wir haben es mit der Forderung zu tun, doch endlich sieben Tage in der Woche shoppen gehen zu können, weil das ja so bequem ist und man halt gerade Sonntags „Bock drauf

hat“ – ohne darüber nachzudenken, dass die eigene Möglichkeit, einkaufen gehen zu können, für andere bedeutet, an diesem Tag arbeiten zu müssen.

In dieser Situation, so meine ich, geht es nicht darum, das Gebot des Sabbats gegen ein zu strenges Verständnis zu schützen, sondern es geht darum, ob es überhaupt einen gemeinsamen Ruhetag geben soll. Es geht darum, ob wir so einen Raum der Freiheit bewahren wollen, den uns der Sonntag schenkt, ob wir das im Bewusstsein halten wollen, dass das Leben nach Gottes Willen nicht nur aus Arbeit, Stress und Hektik besteht, sondern auch aus Ruhe, Muße, freier, unbewirtschafteter Zeit.

Freiheit und Verantwortung

„So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat“, sagt Jesus. Letzten Endes liegt es in unserer Hand, wie wir unseren Ruhetag, den Sonntag, gestalten wollen: Als Raum der Freiheit oder als weitere Möglichkeit, Geld zu verdienen, unsere Lebenszeit wirtschaftlich nutzbar zu machen. Jesus gibt uns keine Aufzählung an die Hand, was jetzt geht und was nicht geht an diesem Ruhetag, keine detaillierten Plan,

was genau wir zu tun und zu lassen haben. Ich meine, er tut das bewusst nicht. Er überlässt das unserer eigenen Entscheidung. Aber er gibt uns einen Orientierungspunkt an die Hand: „Das Sabbat ist um des Menschen willen gemacht.“ Dem Menschen, dem menschlichen Leben, soll der Sabbat dienen. Dann wäre die entsprechende Frage, die wir uns zur Orientierung stellen können. Dient das, was ich tue, dem menschlichen Leben? Der freien Entfaltung des eigenen Lebens, aber auch der anderer Menschen?

Vielleicht sagt Sie: Ja, ich muss jetzt an diesem Sonntag noch diese oder jene E-Mail beantworten, weil ich anders nicht zur Ruhe komme und es mir damit noch schlechter geht. Vielleicht sagt auch jemand: Ja, ich möchte an diesem Sonntagmorgen noch schnell jene Hausarbeit erledigen, etwa nochmal schnell durch die Wohnung saugen, weil ich nachmittags Besuch bekomme und ich mich dann unwohl fühle. Vielleicht sagt jemand: Ich muss jetzt Sonntagnachmittag noch für diese Klassenarbeit lernen, weil ich sonst Sorge habe, eine schlechte Note zu bekommen und durchzufallen. Vielleicht sagt auch jemand: Jetzt, an diesem verkaufsoffenen Sonntag

mal gemütlich shoppen zu gehen, das macht mir besondere Freude. Nichts daran finde ich persönlich aus der Sicht unseres Predigttextes zu tadeln. Der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Die Frage, die das Sabbatgebot an uns dann stellt, ist: Ist das die Ausnahme oder die Regel? Und: Dient das noch dem Leben von uns und unseren Nächsten, wenn das zur Regel wird: Wirklich jeden Sonntag am Schreibtisch sitzen und E-Mails oder für die Schule büffeln? Wirklich jeden Sonntag die Hausarbeit erledigen oder shoppen gehen? Ich würde meinen: Nein. Denn dann fehlt uns der Sabbat, der Ruhetag,

diese Zeit der Muße, der Ruhe, der Begegnung mit Gott und mit meinen Nächsten.

„Du sollst den Feiertag heiligen“ sagt uns das Alte Testament und erinnert uns daran, wie wichtig eine feste Zeit der Ruhe, eine heilsame Unterbrechung des Alltags und der Arbeit ist. Jesus sagt uns: „So ist der Menschensohn auch Herr über den Sabbat“. Er nimmt uns in die Verantwortung, zu entscheiden, wie wir unseren Ruhetag gestalten wollen, was wir tun müssen, weil es lebenswichtig ist, und was wir vielleicht auch lassen können – als Einzelne, als Familie und als ganz Gesellschaft.

Pfr. Tobias Schreiber

Hinweis: Die Predigt mitsamt Gottesdienst zum Nachhören und Mitfeiern gibt es online auf www.kgtm.de! Der nächste Präsenzgottesdienst in unserer Kirche findet statt am Reformationsfest, den 31. Oktober, um 18 Uhr. Anmeldung bitte im Gemeindesekretariat (06504 950798)